download unter www.biologiezentrum.at

Die Alpenwirthschaft in Kärnten.

III.

Gruppe 7: Gebiet der Görtschitz und Gruppe 8: Gebiet der Lavant.

Dem ersten Hefte des zweiten Theiles des von der Kärntner Landwirthschaftgesellschaft herausgegebenen Buches: Die Alpenwirthschaft in Kärnten*) folgend, welches die Einzelbeschreibungen des eisenreichen Görtschitzthales und des fruchtbaren Lavantthales bringt, haben beide Thäler, welche nordwärts der Drau im nordöstlichen Theile Kärntens liegen, in ihren geologischen, meteorologischen, Vegetations- und Wirthschaftsverhältnissen große Aehnlichkeit. Die Sau- und Koralpe mit 6557′ und 6759′ sind die Hauptgebirgszüge, welche sich von den steirischen Centralpen in südlicher Richtung abzweigen. Das Bachergebirge am südlichen Drauufer in Steiermark wird als eine nur durch die Drauspalte abgetrennte Fortsetzung des Saualpenzuges betrachtet. Die Oberflächengestaltung beider Gebirgszüge charakterisiren flache breite Rücken mit ausgedehnten Alpen und Hochweiden, runde Kuppen und mäßig abfallende Gehänge. Die Pflanzendecke reicht bis auf die höchsten Punkte und bietet dem Alpenvieh auch dort noch eine, wenn auch spärliche Weide. Wo das Gestein zu Tage tritt, geschieht es nicht in zusammenhängenden Felsgraten, sondern nur in einzelnen Oefen oder Klippen von geringer örtlicher Ausdehnung. Die schrofferen Thalwände in den engen Nebenthälern sind großentheils am Fuße bewaldet und der Getreidebau beginnt erst weiter oben, wo das Gehänge minder abfällt und die Sonne mehr Zutritt hat.

Das Görtschitzthal ist im Allgemeinen von geringer Breite, hie und da sogar sehr eng, besitzt aber einen fruchtbaren Boden, gute, häufig bewässerbare Wiesen und in besseren Lagen gedeiht gutes Obst. Das Lavantthal hat beim Eintritte der Lavant über die Grenze oberhalb Reichenfels eine ansehnliche Breite und ist mit reichen Wiesen und Feldern bedeckt. Unterhalb St. Leonhard rücken die Berge so

*) S. I. Carinthia 1875 N. 6, S. 132; II. Car. 1875 N. 7 u. 8, S. 168.

download unter www.biologiezentrum.at

nahe an den Fluß, daß dadurch eine Thalenge entsteht, die sich, nur Raum für Fluß und Straße gewährend, bis nördlich von Wolfsberg hinzieht. Hier treten die Ausläufer der Alpen allmählig weiter zurück und bilden ein breites Thalbecken, das sich bis St. Paul erstreckt, wo es sich wieder verengt und bis an die Drau zieht. Dieses Thalbecken ist von außerordentlicher Fruchtbarkeit, mit einem größtentheils sehr tiefgründigen Weizen- und Gerstenboden bedeckt. Von den hohen Alpen gegen Ost und West, von ihren Ausläufern gegen Norden vor den kalten Winden geschützt, gedeihen hier nicht nur die gewöhnlichen Getreidearten, sondern auch Mais, vorzügliches Obst und selbst Wein, der aber für einen verwöhnten Gaumen einiges zu wünschen übrig läßt.

In großen Zügen reicht in beiden Alpengruppen die Region des Feldbaues im Durchschnitte bis 3600′ über Meer, die Waldregion bis 4800′, die Alpenregion von 4800′ bis auf die Höhe. Doch steigt der Feldbau an einzelnen Stellen bis nahe an 4000′ und noch darüber, wie auch der Wald an einigen Orten bis 5500′ hinaufreicht, wogegen wieder die Alpenwirthschaft hie und da schon unter 4000′ betrieben wird. Die Weltgegend, mehr oder weniger Schutz gegen Winde, die Bodenbeschaffenheit, Ausrottung von Wäldern oder besondere Schonung derselben, verrücken die verschiedenen Cultursgrenzen an vielen Orten um ein Bedeutendes aus dem Mittel.

In beiden Alpengruppen ist vorherrschend die weiße norische Lavantthaler-Mariahofer Rindvieh-Race verbreitet. Es ist dies eine schöne schnellwüchsige mastfähige Race, die gute Arbeitsthiere für das Gebirge, aber nur sehr mittelmäßige Milcherträge liefert.

Das herrschende Gestein in den Gebieten der Görtschitz und der Lavant ist jüngerer Gneiß, dem sich körniger Kalk, Glimmerschiefer und Amphibolit anschließen. Im Görtschitzthale kommen noch vor Eklogit und Thonschiefer mit und ohne Granaten, im Lavantthale Turmalinfels, Thonschiefer, Buntsandstein, Guttensteinerkalk, Kreide, oberes und unteres Tertiär. Die Gräben und Thalsohlen sind mit Diluvialschotter ausgefüllt. Der Spatheisenstein tritt zwar nicht bodenbildend auf, ist aber doch auf die Eigenthums- und Wirthschaftsverhältnisse der Alpen und namentlich auf die Waldkultur von erheblichstem Einflusse. Auf dem unerschöpflichen Schatze der vorzüglichsten

download unter www.biologiezentrum.at

Eisenerze des Hüttenberger Erzberges beruht die Eisen- und Stahlindustrie Kärntens und mit dieser eng verbunden die Wohlfart und das Gedeihen des Landes.

Wo unter andern Verhältnissen nur eine geringe Anzahl Gebirgsbauern ein kümmerliches Dasein hätte führen können, lebt nur eine Arbeiterbevölkerung von mehr als 3000 Köpfen in unzähligen Knappenhäusern, größeren Arbeiterkasernen und ganzen Colonien kleiner Arbeiterhäuser. Auf zahlreichen Einbauen, auf Meilen unter- und oberirdischer Förderbahnen mit ihren Bremsbergen fördern gegen 1600 Häuser jährlich über drei Millionen Centner edler Erze theils zu den sechs Hochöfen in Lölling, Heft und Mosinz, theils nach Hüttenberg zu der Locomotivbahn, welche eigens deßhalb gebaut, die Erze zu weiteren sechs Hochöfen der Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft und das erblasene Roheisen und den vorzüglichen Hefter Bessemerstahl zu den Raffinirwerken liefert. Wasser- und Dampfkraft sind beim Bergbaue, den Hochöfen und zahlreichen Nebenwerkstätten in Verwendung. Diese industriellen Anlagen erfordern selbstverständlich eine ganze Colonie intelligenter Beamter des Berg-, Hütten- und Forstwesens, wodurch den Verhältnissen der Gegend, der Bevölkerung und den allgemeinen Wirthschaftsverhältnissen ein besonderes Gepräge aufgedrückt wird. Die Eisenerzlagerstätten treten auch jenseits der Görtschitz in der Olsa, am Waitschacherberge und am Zossen auf, sowie im Lavantthale auf dem Loben im Waldensteingraben und bei Theißenegg im Koralpengebiete. Auf letzteren beruhen die Werke zu Waldenstein, St. Gertraud, St. Leonhard und Kollnitz.

Von den fünf meteorologischen Stationen des Görtschitz- und Lavantthales ist jene von Lölling-Berg mit 3498' Seehöhe die höchst gelegene. Nach J. Prettner hat dieselbe ausgesprochen gemäßigtes Höhenklima, sehr milde Winter, kühle Sommer, mäßige Luftfeuchtigkeit, wenig Niederschlag, Sommerregen, mäßige Winde und ziemlich viel Sommergewitter. Dies dürfte auch für die höher gelegenen Alpen gelten. Die Gewitter sind häufig mit Hagelschlag verbunden und zwar öfter im Sau- als im Koralpengebiete. In manchem Jahre fällt in jedem Monate des Jahres Schnee. Bleibt im Frühjahre die Schneedecke so lange liegen, bis die erkältenden nnd ausdorrenden Aequinoctialwinde vorüber sind, so ist dies für die Alpen günstig, so wie auch wenn im Sommer häufige, aber kurze und nicht

download unter www.biologiezentrum.at

kalte Regen fallen. Leider ist dies nur selten der Fall und meist verursacht jeder nur einige Stunden andauernde Regen ein bedeutendes Fallen der Temperatur, was auf das Gedeihen des Alpenviehs und auf den Milchertrag von sehr nachtheiligem Einflusse ist. In noch höherem Grade findet dies nach Hagel statt, der, wenn er in großen Schlossen und ohne Regen fällt, auch die Weide gründlich verdirbt.

Hinsichtlich der Vegetationsverhältnisse zeigen die langgestreckten Höhenrücken des Sau- und Koralpenzuges als dem jüngeren Gneise angehörig, so recht den allgemeinen Charakter der Urgebirgsvegetation, wie er in den kärntner'schen Centralalpen, welche die Höhe von 7000′ nicht erreichen und von Urkalken durchbrochen sind, in seinen Elementen stets wiederkehrt, also jene Flora, welche im einleitenden allgemeinen Theile als jene der Urschieferformation beschrieben worden ist. Begünstigt durch das ziemlich reichliche Vorkommen kali- und thonerdereicher Bodenbestandtheile und demgemäß vorzügliche Humusbildung, sowie den gewundenen Schichtenbau der Gebirgsmassen, welcher für die Bildung unterirdischer Wasserbecken so günstig ist, daß oft kaum hundert Fuß unter den Bergkämmen wasserreiche Quellen hervorsprudeln, weisen dieselben aber eine bedeutend größere Ueppigkeit auf, als die alpine Pflanzendecke der Urgneise des nordwestlichen Kärntens, obschon sie anderseits von jener der Schieferthone der Stangalpengruppe noch übertroffen wird. Die Höhenzüge der Kor- und Saualpe sind mit einer fast ununterbrochenen Vegetationsdecke überzogen, auf den luftigen Alpenrücken und obersten sanften Gehängen theils wirklicher Grasnarbe, theils ausgetrocknetem Moorboden, fast ausschließlich bewachsen mit der Rasenbinse und dem Bürstlinggrase, leider aber auch allenthalben im Kampfe ums Dasein mit den humusbedürftigen wuchernden Alpensträuchern der niederliegenden Azalee, der rostblättrigen Alpenrose und der Besenhaide, durchwoben von zahlreichen Flechten, der ockergelben Evernia ochroleuca, der echten Renthierflechte, der isländischen Flechte und ihren Schwesterarten Cetraria cucullata, nivalis und juniperina. Andererseits geben die tieferen bis zur Waldregion reichenden Gehänge Wiesböden, deren Blumen und Pflanzenreichthum stellenweise und namentlich auf der Koralpe an die Vegetation der Urkalke im alleroberstenMöllthale z. B. der Wiesen unter der Pasterze erinnert, obschon die Pflanzen der westlichen Centralalpen

download unter www.biologiezentrum.at

hier fehlen und einer Anzahl östlicher Formen, jedoch von ähnlicher Gestalt, Platz gemacht haben.

Eine charakteristische volksthümliche Pflanze aller Alpen dieses Gebietes, welche die Höhe von 5400′ übersteigen, ist der Speik, Valeriana celtica, welche Pflanze jeder Aelpler am Hute trägt und die auch der höchsten Erhebung der Koralpe den Namen „Speikkogel" gegeben hat, wiewohl heutzutage die Saualpe reicher an Speik ist, der noch immer einen ziemlich guten Ausfuhrartikel nach der Levante bildet.

Vorzüglich lassen sich im Gebiete drei Vegetationsformen unterscheiden 1) die mähbaren Alpenwiesen von der obersten Waldregion mit etwa 4500′ bis zum Beginne der kurzgrasigen Hochalpentrift gegen 5800′, 2) die nicht mähbaren Hochalpentriften bis zu den Gipfeln und 3) die in beide Vegetationsformen eingedrungene und noch fort eindringende Vegetationsform der immergrünen Alpensträucher mit ihren accessorischen Bestandtheilen, den Heidelbeeren, Flechten u. s. w., zu denen sich nicht selten auch der kaum auszurottende Zwergwachholder und die hier allenthalben die Krummholzkiefer vertretende Grünerle gesellen. Selten tritt auch die Eibe auf. Die mähbaren Alpenwiesen zeichnen sich durch den Reichthum an alpinen und subalpinen Gräsern aus, Ruchgras, Alpenlieschgras, den rasigen und bogigen Windhalm, verschiedenfärbigen Alpenhafer, drei Poen, Schafschwingel und die leberbraune Hainsimse. Die sonstigen Blütenpflanzen finden sich zumeist S. 138 aufgeführt. Sehr spärlich sind die wahren Alpenwiesen des Gebietes an Schmetterlingsblütlern und Orchideen und muß das Fehlen der ersteren geradezu charakteristisch bezeichnet werden.

Wo Quellen und Bächlein die Wiese durchrieseln und selbe stellenweise versumpfen, ändert sich der Typus der Grasnarbe schnell. Die süßen Gräser verschwinden und Alpen- und scheidiges Wollgras, Seggen, Binsen und die große Hainsimse treten an ihre Stellen, denen sich Alpenweidenröschen, die dunkle Swertie, Alpenschnittlauch, großer Knöterich, Waldvergißmeinnicht, Willemetie, Tofjeldie und blauer Eisenhut beigesellen.

Die Mähalpenwiesen und kurzgrasigen Alpenweiden gehen langsam in einander über, was am raschesten an trockenen sonnigen Gehängen bemerkbar wird, welche vor dem Eindringen der immergrünen Alpensträucher bisher verschont geblieben sind. Selbe kündet sich an durch das massenhafte Auftreten des Alpenwindhalms und verschieden-

download unter www.biologiezentrum.at

färbigen Hafers, welche ganze Gehänge goldbraun färben, in welchen Anfang Juli das wohlriechende Kohlröschen seine dunkelrothen Köpfchen in den Grasteppich wirkt. Unter obige beiden tonangebenden Gräser mengen sich nun andere kurzhalmige Gräser, wie Felsenwindhalm, die zweizeilige Seslerie, leberbrauner Schwingel, das lästige Bürstengras nebst einer großen Anzahl zierlicher Alpenkräuter aus den Familien der Hahnenfüße, Kreuzblütler, Nelken, Fingerkräuter, Steinbreche, Korbblütler, Glockenblumen, Enziane, Läusekräuter, Schlüsselblumen, Strandnelken, sowie einige Seggen. Auf der Koralpe nimmt die Weide in den nordöstlichen Felsengehängen einen eigenthümlichen Charakter an, ähnlich jenem der Stangalpengruppe und der Hochgebirge Oberkärntens, wo sich nämlich, wie es auf der Saualpe schon die Configuration des Alpenbodens wegen nicht der Fall sein kann, zwischen den Felsen mehr oder weniger breite Bänder der prächtigsten Grasnarbe anschmiegen, die gegen die Höhe zu beinahe ausschließlich von der gekrümmten Segge Carex curvola gebildet werden, an vor Wind geschützten Lagen aber zahlreichen kräftigen humusliebenden Alpenpflanzen, dem blauen Speik, der kalten und südlichen Berglinse, dem Alpensüßklee, der Rosenwurz, dem österreichischen Rippensamen, dem blättrigen, abgebissenen und quirligen Läusekraute hinlänglich Raum zur vollsten Entwicklung lassen, wo jedoch der Steilheit der Lehnen wegen nur Schafgang möglich ist. Hier ist das einzige Vorkommen von Schmetterlingsblütlern in diesem Gebiete durch das Auftreten der beiden Berglinsen und des Alpensüßklees nachgewiesen, sowie lediglich auch nur in den Wänden des Kor- und Frauenkogels, allerdings sehr spärlich das Edelweiß zu finden ist.

Das Vorhandensein der immergrünen Alpensträucher macht sich sowohl in der Mähwiese als der Weide besonders da bemerkbar, wo von Seite der Alpenbesitzer für die Erhaltung der Grasnarbe noch nie etwas geschehen ist. Die Umwandlung von Wiese und Weide in ein ununterbrochenes Dickicht immergrüner Alpensträucher geht dort, wo der Alpenboden sich selbst überlassen bleibt, wo von einer Düngung und Reinigung desselben durch Menschenhand gar keine Rede ist, vor den Augen der sorglosen Besitzer vor sich und wenn in der Region der mähbaren Alpenwiesen die rostblättrige Alpenrose und der Zwergwachholder (Almbuxbam und Kranabetach der Aelpler) nebst der Besenhaide (Hadach) das ihrige zur Zerstörung des Wiesenbodens beharrlich

download unter www.biologiezentrum.at

leisten, so ist es in der kurzhalmigen Hochweide nicht minder die niedergestreckte kleine Azalee, welche sich ein Stück des besten Weidebodens nach dem andern zu ihrer bleibenden Wohnstätte erobert. Schon im allgemeinen Theile wurde erwähnt, daß nur die Verwahrlosung der Alpen Ursache des Ueberhandnehmens der Haidekräuter ist, was auch für dieses Gebiet gilt. Auf der Saualpe fehlt das Krummholz gänzlich, die Koralpe ist stellenweise mit selbem bewachsen. Auch die den Alpenboden der Stangalpengruppe so zierende und als wahrer Alpenbaum so wichtige Zirbelkiefer fehlt diesem Gebiete und erscheint erst im Norden desselben auf der bereits in Steiermark gelegenen Weitalpe (Sirbitzen), welche verbunden durch die noch auf kärntnerischen Boden befindliche Preßneralpe und den Klippitz mit der südlicher gelegenen Saualpe einen langen Alpenzug bildet. Der ganze Hochrücken der Saualpe wird von der Vegetationsform der Rasenbinse eingenommen, unter welche sich andre ähnliche starre Scheingräser, darunter die hochnordische starre Segge, Carex rigida, die auch im Riesengebirge auftritt und hier gewiß ihre südlichste Verbreitungsgrenze hat, das Borstengras und andere mengen, selten unterbrochen durch die blaßblaue Alpenglockenblume und das fahlgelbe Alpenhabichtskraut. Diese Vegetationsform ist nicht nur trostlos für das Auge, sondern noch viel trostloser für den Magen des Weideviehes, welches die starren Schöpfe nicht berührt. Findet sich aber eine erhabene steinigere Stelle des Alpenbodens, dann ändert sich das Bild plötzlich, denn dann haben das großblütige Zwerg- und das stengellose Leimkraut, arm- und kugelblütige Rapunzel, die kleinste Primel, ausgeschnittener Enzian, der würzige Speik und noch viele andere kurzstengelige Hochalpenpflanzen von dieser Insel Besitz ergriffen, wenn ihnen nicht schon früher die liebliche aber verderbliche Azalee mit ihren engverästelten Sträuchlein den Platz streitig gemacht haben sollte.

So zeigt sich die Pflanzendecke des Gebietes im großen Ganzen, aber in wirthschaftlicher Beziehung unterscheiden sich Kor- und Saualpenzug dadurch, daß in ersterem die Koralpe als solche den fruchtbarsten schönsten Alpenboden, die St. Petereralpe ob Reichenfels den magersten und am meisten überwucherten besitzt, wogegen im Saualpenzuge vorzüglich die südlichen Gehänge der eigentlichen Saualpe und im nördlichen Zuge die Preßneralpe als besser bezeichnet werden müssen, abgesehen davon, daß dort auch die Bewirthschaftung eine

download unter www.biologiezentrum.at

bessere ist. Für das gesammte Alpengebiet gilt aber der gleiche Mahnruf, den Alpenboden vor fremden Eindringlingen möglichst rein zu halten, die Alpenrosen, Azaleen, die sonstigen Haidekräuter und den Zwergwachholder ohne Unterlaß zu bekämpfen, Wiese und Weide wieder einen Theil dessen zurück zu geben, was ihr durch Mahd und Beweidung entnommen wurde, den Wald an der Holzgrenze nach Möglichkeit zu schützen — denn geschieht dies nicht, so schreitet die Entwerthung der Alpen von Tag zu Tag unaufhaltsam weiter.

Auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der Alpen des Görtschitz- und Lavantthales übergehend, so haben selbe im Laufe dieses Jahrhunderts, vorzugsweise durch das Vorkommen des Eisenerzes und die auf Ausbeutung dieses Schatzes gegründeten Gewerkschaften, manche Veränderungen erfahren. Die letzteren benöthigen für den Bergbau und für die Tagbauten sehr viele Bauhölzer und zur Speisung ihrer Hochöfen eine außerordentliche Menge von Holzkohlen. Wurden auch zur Beschaffung der letzteren nicht nur die Wälder des ganzen Landes, sondern selbst die der Nachbarländer in Contribution gesetzt, so waren die Gewerkschaften doch genöthigt, für die Deckung ihres Bedarfes an Bergstämmen und Bauhölzern in möglichster Nähe ihrer Werksanlagen Vorsorge zu treffen. Sie mußten Grundbesitz erwerben, kauften Bauerngüter zusammen, die sie zum Theile aufforsteten oder zu Weiden aufließen oder einzelne Parzellen zur Futtergewinnung an ihre Arbeiter verpachteten. So geschah es, daß die Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft, die aus der Vereinigung der vier Hauptgewerkschaften des Hüttenberger Bergrevieres entstand, nunmehr nebst ihrem sonstigen Grundbesitz einen Alpenbesitz von mehr als 4500 Joch, d. i. beiläufig ein Drittel sämmtlicher Alpen im Görtschitzgebiete hat. Im Lavantthale dagegen ist Graf Henkel, der Eigenthümer der dortigen Eisenwerke, zugleich der größte Alpenbesitzer. Haben diese großen Besitzer durch Aufforstungen einerseits einen Theil der Alpen der Weide entzogen, so wurden dagegen anderseits große Flächen, die früher anderen Culturen gewidmet waren, der Alpenwirthschaft zugeführt. Die Bauerngüter und Höfe in den höheren Lagen sind meist gut mit Waldungen versehen und brauchen es auch, da sie viel Brenn- und Bauholz für ihre Wohnungen und Ställe und sehr viel Waldstreu benöthigen. Um halbwegs gute Getreideernten zu erzielen, müssen sie sehr gut düngen, daher viel Vieh halten, viel Futter erzeugen und da sie das wenige

download unter www.biologiezentrum.at

Stroh gleichfalls meist verfüttern müssen, um ihren Viehstand durch den Winter zu bringen, so muß eben der Wald die Streu hergeben.

Hinsichtlich der Besitzverhältnisse, Benützung und Pflege der Alpen genügt es auf das im allgemeinen Theile darüber Gesagte hinzuweisen und sei hier nur so viel bemerkt, daß für die Hochalpen in beiden Gebieten im Durchschnitte der 15. Juni als der allgemeine Auftriebstag und eine Weidedauer von zwölf Wochen angenommen werden kann. Die Hauptnutzung besteht vorzugsweise in der Sömmerung von galten Rindern. Milchvieh und Schafe werden verhältnißmäßig wenig, von Pferden, Schweinen und Ziegen nur einzelne Stücke aufgetrieben. Die Heugewinnung ist nicht bedeutend. Eine Ausnahme machen nur jene wenigen Alpen, wo Milchwirthschaft betrieben wird und wo das gewonnene Heu auch an Ort und Stelle verfüttert wird. Von den Wiesen wird nur ein Schnitt genommen, meist im August, später werden sie beweidet. Der Bauer braucht zu seiner schwierigen Ackerarbeit, da der Getreidebau hoch an den Gehängen hinanreicht, zum Eggen, zu Dünger-, Ernte-, Holz- und Streufuhren in Berücksichtigung der kurzen Arbeitszeit und der geringen Ladungen, wegen der steilen und schlechten Wege, im Verhältnisse zu seinem Besitze sehr viele Zugthiere, wozu er selbstgezüchtete Ochsen verwendet. Auch wird der Ochsenhandel hier schwunghaft betrieben. Kühe, welche mehr Pflege und Arbeit bedürfen, hält er nur so viel, als der Hausbedarf an Milch, Schmalz und Schotten erfordert. Es ist nicht zu erwarten, daß die Molkerei die Viehaufzucht hier verdränge, aber eine theilweise Ausnützung der Alpen durch Melkvieh ließe sich mit letzterer ganz gut verbinden.

Als Nebennutzung ist nebst der Gewinnung von Waldstreu nur das Graupensammeln (isländisches Moos) von größerer Bedeutung. Letzteres geschieht meist durch unbefugte Gäste vor dem Auf- oder nach dem Abtriebe. Von Medicinalkräutern wird viel Arnica gesammelt. Der Speik findet sich vorzugsweise auf der Saualpe.

Die in der Versuchsstation auf der Preßneralpe durch drei Jahre fortgesetzten Düngungen mit Knochenmehl, Asche, mit Jauche begossenem und rohem gepochten Gneis, Aufseer Dungsalz, gebranntem Kalk, künstlichem Guano und Stalldünger ergaben vor allem die langsame Wirkung aller Dungstoffe in diesen Höhen. Besonders

download unter www.biologiezentrum.at

auffällig erscheint dies beim Stalldünger, der stark verrottet schon im Herbste aufgebracht wurde und trotzdem erst im zweiten und dritten Sommer seine Wirkung zeigte. Einen unerwartet geringen Erfolg hatte die Düngung mit Knochenmehl, da es jedoch nicht aufgeschlossen zur Verwendung kam, so wird erst die Folge lehren, ob eine solche auf Alpen ökonomisch ausführbar ist. Jedenfalls regen die Ergebnisse der ersten drei Jahre an, die Beobachtungen fortzusetzen und bestätigen die Ansicht, alle auf Alpen zu verwendenden Düngemittel möglichst aufgeschlossen und leicht assimilirbar aufzubringen, wozu sich der Herbst als die geeignetste Jahreszeit empfiehlt.

Um die Besenhaide und die Azalee zu vernichten, wurden auf der Preßneralpe von Herrn August v. Scheidlin Versuche angestellt, deren Ergebnisse noch abzuwarten sind. Abgesteckte Beete beider Unkräuter wurden je mit Compost aus Stallmist und Erde, gedämpftem Knochenmehl und Kaluszer Kainit gedüngt. Bei der Besenhaide wird auch versucht, sie durch Abmähen und Abbrennen zu unterdrücken.

Als Anhang sind beigegeben die Alpenordnung der Steuergemeinde St. Peter an der Koralpe, im Gebiete der Lavant, Ertragsberechnungen der Preßner-Alpe vor und nach Einrichtung der Käserei, Programm für die Errichtung von Düngungsversuchsstationen auf den Kärntner Alpen, wozu außer der auf der Preßneralpe schon drei Jahre lang bestehenden noch fünf in diesem Herbste errichtet wurden, über Käsereigenossenschaften in Kärnten und Tabellen über die Alpen der Gebiete der Görtschitz und Lavant.

Wir erwarten mit Spannung die Fortsetzung der unter der kenntnißreichen Leitung Herrn v. Scheidlin's stehenden wissenschaftlichen und wirthschaftlichen Untersuchungen der Kärntneralpen.

(G. A. Zwgr.)

Auszug aus dem Zeitbuche des kärntn. Geschichtvereines

(begonnen mit dem Jahre 1800).

(Fortsetzung.)

1806.

1. Jänner. Marschall Ney ordnet auf die Nachricht von dem zwischen Oesterreich und Frankreich am 26. December 1805 zu Preß-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: 65

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Die Alpenwirthschaft in Kärnten. III. Gruppe 7: Gebiet der Görtschitz und Gruppe 8: Gebiet der Lavant. 261-270